

Steinhausen, im Mai 2025

Positionspapier der SGPP

Schweizerische Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie (SGPP)

Positionspapier gegen „Konversionstherapien“ und identitätsverändernde Massnahmen

Die SGPP spricht sich entschieden für ein Verbot von Massnahmen zur Veränderung der sexuellen Orientierung und/oder der Geschlechtsidentität sowie zur Unterdrückung nicht normkonformer Geschlechtsausdrucksformen aus. Diese fälschlicherweise als „Konversionstherapie“ oder „reparative Therapien“ bezeichneten Massnahmen entbehren jeglicher wissenschaftlicher Grundlage, da keine therapiebedürftige Störung vorliegt. Zudem bergen sie erhebliche Risiken für die psychische und physische Gesundheit der betroffenen Personen.

Die SGPP setzt sich daher für ein umfassendes Verbot ein und spricht sich dafür aus, Themen wie sexuelle Orientierung, Geschlechtsidentität und den Missbrauch durch sogenannte ‚Therapien‘ im Weiter- und Fortbildungscurriculum stärker zu berücksichtigen

1) Einleitung

Sexuelle Orientierung, Geschlechtsidentität und Geschlechtsausdruck sind vielschichtige Eigenschaften, die sich aus einer Kombination biologischer, psychologischer und sozialer Faktoren ergeben und sich bei jeder Person individuell entwickeln. Diese Merkmale treten in einer nahezu unbegrenzten Vielfalt von Ausrichtungen und Ausprägungen auf. Gleichzeitig sind sowohl die sexuelle Orientierung als auch die Geschlechtsidentität – mit wenigen Ausnahmen – über die Zeit hinweg stabil und tragen wesentlich zur persönlichen Entfaltung und Identitätsbildung eines Menschen bei.

Versuche, die sexuelle Orientierung, Geschlechtsidentität oder den Geschlechtsausdruck zu verändern, greifen zentrale Bestandteile der Persönlichkeit an und können schwerwiegende Schäden verursachen. Die SGPP befürwortet daher ein Verbot solcher Massnahmen.

2) Historischer und wissenschaftlicher Kontext

Der problematische Umgang mit nicht-normativen sexuellen Orientierungen, Geschlechtsidentitäten und Geschlechtsausdrucksformen war lange Zeit Gegenstand intensiver Diskussionen - sowohl in der psychiatrischen Fachwelt als auch in der breiten Öffentlichkeit. Diese Debatten haben zu einem grundlegenden Wandel der theoretischen Konzepte geführt.

Der Umgang der Psychiatrie und Psychotherapie mit der sexuellen Orientierung war über Jahrzehnte hinweg von gesellschaftlichen Normen und einem wissenschaftlichen Verständnis geprägt, das aus heutiger Sicht kritisch hinterfragt werden muss. Die SGPP setzt sich heute dafür ein, das Bewusstsein für die Herausforderungen und Bedürfnisse von Menschen mit nicht-normativen sexuellen Orientierungen, Geschlechtsidentitäten und Geschlechtsausdrucksformen in der psychiatrisch-psychotherapeutischen Praxis zu stärken.

Es besteht ein breiter wissenschaftlicher und klinischer Konsens darüber, dass geschlechtliche und sexuelle Vielfalt ein grundlegender Bestandteil menschlicher Existenz ist. Entsprechend dürfen nicht-normative Identitäten weder pathologisiert noch diskriminiert werden.

3) Fehlende Indikation für «Konversionstherapien»

Mit der Einführung der ICD-11 wurden sämtliche psychiatrischen Diagnosen gestrichen, welche die sexuelle Orientierung, Geschlechtsidentität oder Geschlechtsausdruck als „Störung“ definieren. Damit entfällt auch die formale diagnostische Grundlage für entsprechende Behandlungsmassnahmen. Die Fachwelt lehnt daher die Begriffe „reparative Therapie“ oder „Konversionstherapie“ kategorisch ab, da sie suggerieren, es müsse etwas Krankhaftes oder Gestörtes «repariert» oder «konvertiert» werden. Im deutschsprachigen Raum hat sich zunehmend die englische Bezeichnung „sexual orientation, gender identity and expression change efforts“ (SOGIECE) für solche Massnahmen etabliert.

4) Mangelnde Wirksamkeit und Risiken von SOGIECE

Wissenschaftliche Studien belegen, dass SOGIECE-Massnahmen zu gravierenden psychischen Schäden führen können, darunter Depressionen, Suizidalität und Angststörungen, und dass sie nicht zu einer tatsächlichen Veränderung sexueller Orientierung oder Geschlechtsidentität führen. Alle

bekannten Studien, die SOGIECE-Massnahmen propagieren, sind methodisch mangelhaft und daher nicht aussagekräftig.

5) **Bejahende Haltung im psychiatrisch-psychotherapeutischen Kontext**

Um sexuelle Orientierungen und Geschlechtsidentitäten im therapeutischen Raum offen und ohne unnötigen Druck zu thematisieren, empfiehlt die SGPP eine bejahende Haltung - also die wertschätzende Anerkennung der individuellen Identität und die Unterstützung bei der Bewältigung von Minderheitsstress. Psychotherapeutische Interventionen sollten darauf abzielen, den Leidensdruck zu lindern, statt die geschlechtliche oder sexuelle Identität normativ verändern zu wollen.

6) **Fazit**

Die SGPP spricht sich klar gegen SOGIECE-Massnahmen aus und fordert ein gesetzliches Verbot. Gleichzeitig betont sie die Bedeutung einer fachlichen Sensibilisierung im psychiatrischen und psychotherapeutischen Bereich, um eine respektvolle und bejahende Haltung gegenüber Menschen mit nicht-normativen sexuellen Orientierungen, Geschlechtsidentitäten und Geschlechtsausdrucksformen zu fördern.

Die SGPP unterstützt Weiterbildungs- und Fortbildungscurricula, welche zur Sensibilisierung beitragen, damit Therapeutinnen und Therapeuten über fundiertes Wissen zu aktuellen theoretischen und therapeutischen Konzepten entsprechend internationalen Behandlungsempfehlungen verfügen. Insbesondere das Erkennen von Stigmafaktoren und der angemessene psychotherapeutische Umgang mit diesen sollten zentraler Bestandteil der Weiter- und Fortbildungen sein.

Erläuterungen

° **SOGIECE** steht für **S**exual **O**rientation, **G**ender **I**dentify and **E**xpression **C**hange **E**fforts. Der Begriff bezeichnet alle gezielten Massnahmen und Interventionen, die darauf abzielen, die sexuelle Orientierung, Geschlechtsidentität oder den Geschlechtsausdruck einer Person zu verändern. Diese Massnahmen sind wissenschaftlich nicht belegt und können schwerwiegende psychische Schäden verursachen.